Joseph Smith jr.

TYP. JEAN FREY, ZÜRICH 1851B

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

37. Band.

„Aber einen Seher will ich aus der Frucht deiner Lenden erwecken, und ihm werde ich Macht geben, mein Wort auf die Nachkommen deiner Lenden zu bringen, und nicht bloß, um mein Wort unter sie zu bringen, sagt der Herr, sondern die Macht, sie von der Wahrheit meines Wortes, welches schon unter ihnen sein wird, zu überzeugen.

Daher werden deine Nachkommen und auch die Nachkommen Judas schreiben, und was von deinen Nachkommen und von den Nachkommen Judas geschrieben ist, soll zusammen wachsen, um die falschen Lehren zu schanden zu machen, um Streitigkeiten zu beseitigen und den Frieden unter deiner Nachkommenschaft zu gründen, und sie in den letzten Tagen zu der Erkenntnis ihrer Väter und meiner Bündnisse zu führen, spricht der Herr.

Und aus Schwachheit soll er stark gemacht werden an dem Tage, wo mein Werk unter meinem ganzen Volke beginnen wird, um dich, o Haus Israel, wieder herzustellen, spricht der Herr."

(2. Nephi 3: 11, 12, 13.)

Zürich 1905.

Vorwort.

Der „Stern“ hat seinen 37. Jahrgang vollendet. Seinen Freunden und Gönnern, die ihn bisher so freimütig unterstützt haben, sagen wir hiermit unseren herzlichen Dank, und hoffen, daß sie auch in der Zukunft ihm ein Plätzchen in ihren Herzen aufbewahren mögen. Wir haben während des letzten Jahres versucht, ihn so nutzbringend und lehrreich wie möglich zu machen, möge er auch fernerhin auf würdige Weise zu der großen Evangeliumsarbeit beitragen, die in den deutschsprechenden Landen der alten Welt vor sich geht.

Das Werk des Herrn macht jeden Tag Fortschritt, beinahe unmerklich nimmt es größere Dimensionen an, die einen immer wachsenden Teil der Erde in ihren Bereich ziehen. Auch in dem vergangenen Jahre ist es so gewesen, und unter den Missionen, die einen erheblichen Fortschritt zu verzeichnen haben, befindet sich auch die Schweizerische und Deutsche. Die Gemeinden sind gewachsen, nicht nur an Zahl, sondern besonders auch an Glauben und guten Werken. Verfolgung und Unterdrückung haben nur dazu gedient, unseren Glauben an den Herrn zu stärken und uns getreuer zu machen.

Möge es dem Herrn auch in dem kommenden Jahre gefallen, allen denen, die einen Bund mit ihm gemacht haben, in allen Lebenslagen zur Seite zu stehen. Mögen wir immer den Wunsch haben, ihm zu dienen und eifrige Mitarbeiter an seinem Werke zu sein.

Zürich, den 15. Dezember 1905.

Die Redaktion.

Inhalts-Verzeichnis.

A.

Abend 48
Alte, nephitische Kulturstätten . . . 299

Angekommen.

Acomb, Leland J. 144
Barfuß, J. 335
Bessan, L. 377
Blaser, Alfr. 335
Braegger, J. 16
Bridge, R. K. 320
Dahlquist, Ivan 224
Darley, H. 16
Denney, Chas. 32
Emmet, Th. C. 303
Evans. J. E. 16
Farrington, John S. 267
Flamm, Herbert 160
Foulger, E. 32
Gerns Fred. W. 144
Hatch, Ino. L. 113
Haueter, Fred. O. 267
Heese, Frank 288
Henning, P. 16
Holl, Henry 112
Kiencke, John H. 377
Kimball, Stanley F. 144
Kloepfer, H. 335
Kohler, Fred. 160
Kohlhepp, F. G. 320
Langford J. E. 335
Lochner, Albert 112
Loosle, John 377
Mc Allister, Frank S. 112
Morrell, J. W. 16
Musser, Will. S. 144
Noak, Julius 160
Pettit, J. R. 16
Rückert, L. 377
Schenk, J. M. 160
Shepherd, Harry 335
Schönhals, Jos. A. 166
Spencer, J. U. 112
Springer, John, jr. 267
Teuscher, Robert 335
Teuscher, J. G., jr. 335
Thatcher, Edgar, B. 224
Whitacker, Chas. W. 237
Alkohol, der 364
An alle Leser des „Stern“ 250
Ansicht, eine vern. über die Mormonen 253
Aus „Arbeiten und nicht verzweifeln“ 111
Aus der Sonntagschule St. Margrethen (St. Gallen) 303

B.

Bedeutung, die, des Buches Mormon ꝛc. . . 89, 168, 122, 139, 153, 170
Besuch, ein, des Präs. der europ. Mission 201
Besuch, ein, in Palmyra 379
Bete und Arbeite 220

C.

Christliche, die, Wissenschaft . . . 37

D.

Der 24. Juli in der Schweiz . . . 239
Dornen und Rosen 169
Du sollst nicht stehlen 248

E.

Einige Ursachen der Vielheit der Sekten 359
Einige Worte zum Nachdenken ꝛc. . 2
Elmina Shepherd Taylor †. . . . 15
Entdeckung, eine, in Afrika . . . 77

Entlassen.

Alder, Geo. A. 63
Anderson, H. A. 63
Andruß, Burgeß 336
Böhme, J. H. 128
Burgener, Alma 63
Campbell, S. F. 96
Cannon Q. 96
Crismon, K. A. 96
Chamberlain, F. J. 89
Crook, H. W. 368
Farr Smith, Winslow 80
Franke, H. 63
Giauque, Arnold 304
Gerns, Augusta 368
Hirschi D. 336
Horne, W. R. 288
Horne, J. P. 336
Hunsaker, Israel 367
Jensen, C. C. 32
Keller, Joseph 39

Kocherhans, W. 288
Kohler, E. G. 96
Kropf, Chas. 144
Leonhardt, J. 304
Lyman, J. C. 368
Mc Intire, B. F. 304
Mair, Jos. L. 304
Miller, G. B. 208
Miller, O. L. 336
Morris, Jas. W. 368
Morrell, J. W. 368
Ogden, Junius F. 368
Pike, Chas. 128
Reynolds, H. H. 368
Rich, Fred. 288
Rossiter, R. Y. 63
Rust, John 384
Sevey, J. L. 80
Snow, Perry G. 144
Thomas, Chas. J. 63
Thornton, Jos. W. 384
Tribe, Roy 368
Tuckett, J. 128
Thurber, Jos. 384
Wittwer, Jos. 128
Woodruff, David P. 288
Woodruff, Leo 384

Ernannt.

Andrew, R. D. 64
Burton, W. G. 64
Horne, J. P. 64
Lymann, John C. 80
Mauß, J. 96
Miller, Geo. B. 64
Nibley, Preston 80
Nibley, Merrill 104
Oleson, S. W. 32
Erfahrungen eines Aeltesten . . . 298
Erfahrungen auf dem Missionsfelde 86
Erste Früchte in Athen 361
Evangelium, das fünfte 60, 74, 92, 102

F.

Fanatikern, den, ins Stammbuch . 159
Föderation, eine, der amerik. Kirchen 333

G.

Geburtsstätte, die, des Proph. Joseph Smith 184, 238
Geburtstagsfeier (J. Bauer) . . . 377
Gottes Gebote sind unveränderlich . 43
Geschichte d. Propheten Joseph Smith 17, 33, 52, 68, 81, 99, 119, 137, 150 167, 185, 198, 212, 232, 244, 260, 277 292, 311, 326, 344, 357, 375
„Grab, das, kalte und stille" ꝛc. . . 260

H.

Heim, das mustergiltige 97
Heim, d., und die Mutter 217
Herr, der, ist Gott 324
Hoffnung, die unsterbliche Tochter des Herrn 56
Holz, das, Ephraims 246

I.

Individualität, die, des Menschen . 49

K.

Konferenz in Zürich 181, 201
Konferenz zu Bern 224
Konferenz, General, 75jähr. . 129, 145 161, 177, 193
Konferenz, halbjährl. 76 321, 337, 353 370

L.

„Lasset Euer Licht leuchten" . . . 11
Lächerlichkeit der höhern Kritik . . 158
Liebe, die 330
Luft und Ventilation 56

M.

Meine Bekehrung z. Evangelium ꝛc. 310
Mensch, der, nur ein Verwalter . . 319
Mormonen, die, in geschichtl. Beleuchtung 190, 204
Mormonengefahr, die 347

N.

Nachrichten aus dem Missionsfelde 302 319, 333, 351, 366, 381
Nachtrag 237
Neujahrsgruß, der, eines Bruders . 28

O.

Originalität, die, des Buches Mormon 289 305, 328, 341, 355, 374
Ostern 113
Osterpsalm 127

P.

Patriarch, der, Hyrum Smith . . . 241
Persönlichkeit, die, des Propheten . 378
Persönlichkeit, die, n. d. Auferstehung 225
Präsident Wilford Woodruff . . 12, 30
Priesterratsversammlung zu Bern . 159
Priesterratsversammlung zu Zürich . 287 302
Prophet, ein, wahrer, Warum? . . 57

R.

Rede, die letzte, des Propheten Joseph Smith 115, 133

S.

Schönheit, die, des wiederhergestellten Evangeliums 255, 263
Spaulding Fabel, die, ꝛc. 40
Statistischer Bericht 1904 78

T.

Taufe, eine, und ein Zeugnis . 62, 73
Trag' still und ohne Klagen . . . 237
Treue 57
Tue dein Bestes 21

U.

Uebersetzung, die, des Buches Mormon 105, 125, 142, 155, 172
Ueber Offenbarung 209, 228
Ueber Reform des Abendmahles . 10
Ueber die Unsterblichkeit 319

V.

Vermeidet das Suchen nach unnützen Geheimnissen 121
Vermeidet Schulden und Kredit . . 317
Versammlung, eine, in Gottes freier Natur 205

Verstorben.

Aebi, Elise 288
Alleman, Lula 128
Baumann, Anna 64
Dunford, Isaac C. 240
Enser, Joh. Stephan 272
Erb, Louise 352
Eschler, Christian 288
Fretz, Marie 32
Grohl, Joh. Paul 144
Grun, Emilie Auguste 160
Habegger, Edgar 224
Haß, Erhard 184
Härter, Barbara L. 128
Herold, Marie A. B. 160
Huber, Ernst 256
Keller, Joseph 256
Kohler, Alexander Joseph . . . 16
Laterner, Christ. 48
Liedke, Auguste 352
Mauermann, Oswald 336
Meyer, Charlotte E. M. 80
Nägle, Enoch N. 184
Reber, Rudolf 288
Rohrbach, Paul 112
Schieß, John B. 144
Schildknecht, Berta 336
Schlaffke, Alex. 288
Schlaffke, Joh. Karl Jos. . . . 288
Schneiter, Rosa 288
Schröder, Chrisline D. 64
Stauffer, Ulrich 377
Suter, Emma Merina 47
Thalmann, Gottlieb 250
Weibel, Nikolas 64
Wiß, Christ. 64
Wiß, Anna 64
Wulf, Heinrich 288
Wütherich, Christian 64
Vollmacht bedeutet Fortdauer . . . 235
Von dem eigentümlichen religiösen Streite ꝛc. 297

W.

Wahrheit, die, bleibt 207, 215
Wahre Reichtümer 39
Warum? 65
Was ist das Wort Gottes? . . . 349
Wege, die, des Herrn ꝛc. 233
Weihnachten und Neujahr 9
Wert, der, einer kirchl. Schulbildung 8
Wert des Olivenöls 24
Wie ich eine Mormonin wurde . . 294
Wort, ein, des Abschieds 81

Z.

Zehnte, der, im Altertum 297
Zeichen der Zeit . . 30, 174, 189, 314
Zeit, die, einer Lebensprüfung nach dem Tode 4, 25
Zeitung, eine, f. d. deutschen Heiligen 352
Zionistenkongreß, der 7. 252, 268, 284
Zur Geschichte des Evang. in Griechenland 264
Zum hunderjährigen Geburtstage des Propheten Joseph Smith . . . 369
Zum Licht 32
Zum Neuen Jahre 1
Zürcher, die, Gemeinde 303
Zum Weihnachtsfeste 378

Digitized by the Internet Archive
in 2012 with funding from
Corporation of the Presiding Bishop, The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints

http://www.archive.org/details/derstern3701ger

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen; sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel." (Ev. Matthäi 7:21.)

No. 1.	1. Januar 1905.	37. Jahrgang.

Zum Neuen Jahr.

Ein in einem merkwürdigen Grade ereignisvolles Jahr ist jetzt vorbei. Oder es ist wenigstens vollbracht. Mephistopheles sagte in Goethes Faust:

„Vorbei! ein dummes Wort.
Warum vorbei?
Vorbei und reines Nichts, vollkommenes Einerlei!
Was soll uns denn das ew'ge Schaffen!
Geschaffenes zu nichts hinwegzuraffen!
‚Da ist's vorbei!' Was ist daran zu lesen?
Es ist so gut, als wär' es nicht gewesen."

Die Resultate des verflossenen Jahres sind gewiß nicht vorübergehend. Sie sind ewig. Die ihm zuteil gewordene Erfahrung hat einem jeden Individuum geholfen oder geschadet. Freude und Leid sind ohne Zweifel zu allen gekommen, und alle sollten durch die Erfahrung der Vergangenheit für die Zukunft lernen; anders haben sie umsonst gelebt. Der Mensch baut ein Haus während dieses Lebens, in dem er durch die Ewigkeit leben muß, und jedes Jahr vollendet er einen Teil desselben, und mit dem Tode muß das Ganze fertig sein. Wenn er einen unansehnlichen Stein oder ein krummes Stück Holz angewendet hat, kann er es mit einem Besseren nicht vertauschen. Alles, was er tun kann, ist, den unvollkommenen Teil mit guten Taten so zu verzieren, daß er wenigstens nicht so hervorstehend ist, und, durch die Gnade des großen Baumeisters ist es möglich den Teil so zu verschönern, daß der Besitzer selbst vergessen wird, daß er da ist. Der Mensch kommt zu dieser Erde fest entschlossen, einen Palast zu bauen und legt eine Grundlage groß genug, um dieses zu ermöglichen; aber während des Bauens verliert mancher die ursprüngliche Absicht aus dem Auge, und anstatt eines Palastes, bauet er nur eine elende Hütte, wenn er eben so gut ein Gebäude hätte haben können, welches ihm und allen Bekannten eine ewige Freude wäre. Würde es nicht gut sein, ehe wir von der Arbeit abberufen sind, das Werk genau zu übersehen? Wir werden genug zu verbessern finden. Um uns zu gefallen, muß das Haus symmetrisch sein und muß es auch nicht an Licht Luft und Räumlichkeit fehlen. So lange als man lebt, kann man Veränderungen machen; aber die Zeit ist kurz. Der Mensch sollte schnurgerade ans Werk gehen und

das Ziel immer vor sich haben, denn durch Umwege verliert er Zeit und Energie. Der Anfang des neuen Jahres ist eine passende Zeit zur Aufnehmung eines Inventars. Wer kann wissen, ob ihm 1905 gänzlich gehören wird?

Wir wünschen allen Lesern des „Stern" ein glückliches und gesegnetes Neu-Jahr. C.

Einige Worte zum Nachdenken und zur Erinnerung an die deutschen Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Von ihrem Freund und Bruder John Alder in Manti-City, Utah.

Ich wurde letzthin durch ein Schreiben vom Präsidenten der Deutschen und Schweizerischen Mission ersucht, etwas zu schreiben für das deutsche Missionsblatt „Der Stern". Da ich aber sehr wohl weiß, daß ich aus mir selbst nicht fähig wäre, dieses auf eine, der Sache würdige und entsprechende Weise zu tun, so bitte ich den Herrn, unsern himmlischen Vater, von welchem alles Gute kommt, daß er mir durch den Einfluß seines Geistes etwas zum Schreiben ins Gedächtnis führe, welches geeignet sein möchte, den Lesern des „Stern" zum Nutzen zu dienen. Auch bin ich um so mehr geneigt, dieses zu tun, weil mir dadurch die Gelegenheit zu teil wird, am Abend meines Lebens mein gutes Zeugnis für die Wahrheit des Himmels noch einmal vor meinen deutschen Brüdern und Schwestern kund zu tun.

So empfanget nun zum ersten meinen herzlichen und brüderlichen Gruß, begleitet mit dem Wunsche, daß der Friede und der Segen des Herrn mit euch sein möge. Ich bin jetzt nun bald 80 Jahre alt, und sind es auch beinahe 50 Jahre, daß ich in dieser Kirche bin, und kann ich Euch versichern, daß ich in diesen vielen Jahren eine ziemlich reichhaltige Schule der Erfahrung durchgemacht habe. Nun möchte mich vielleicht jemand gerne fragen, was nun das Resultat dieser vieljährigen Erfahrung sei, worauf demselben zur Antwort dient, daß ich nicht nur glaube, daß wir einen guten Gott und Vater im Himmel haben, der uns als seine Kinder liebt und ein großes Interesse für uns kund tut, uns recht glücklich zu machen, sondern, daß ich durch vielfache Beweise seiner Liebe und Güte gegen mich dieses weiß und kennen gelernt habe. Ferner kann ich in Wahrheit bezeugen, daß das Evangelium, das wir erkannt und angenommen haben, das reine, das heilige, das einzige und unveränderliche Evangelium Jesu Christi ist, welches Er und seine Jünger verkündigten, als sie auf Erden lebten, und daß in keinem andern Heil und Seligkeit zu finden ist, als in der Annahme und Befolgung desselben, wie auch der Apostel Paulus sagt, nämlich: „Aber so auch wir oder ein Engel vom Himmel ein anderes Evangelium verkündigten, der sei verflucht!" Da wir nun, meine lieben Brüder und Schwestern, so beglückt sind, zu einer Zeit auf dieser Erde zu leben, in welcher Licht und Wahrheit vom Himmel geoffenbart ist, so daß wir uns nicht mit den falschen Lehren und Sophistereien einer tiefgesunkenen Christenheit begnügen müssen, sondern im Lichte der Wahrheit uns erfreuen können, so liegt nun auch eine größere Verantwortung auf uns, und steht deshalb nicht umsonst geschrieben, daß: „Wer den Willen des Herrn weiß, denselben aber nicht befolgt oder demselben entgegenhandelt, mit doppelten Streichen gezüchtigt wird!" Nun möchte mich vielleicht jemand auch noch fragen, wie es komme, daß so manche unter uns durch schwere Prüfungen und Schwierigkeiten zu gehen haben, während andere ganz gemütlich und ungestört ihr Leben genießen können? Habt Ihr noch

nie in der Heiligen Schrift gelesen, wo es steht, daß wir durch viel Trübsal und Leiden in das Reich Gottes eingehen müssen, und daß wir gereinigt und geläutert werden müssen, wie das Gold, sievenmal durchs Feuer? Prüfungen und Schwierigkeiten sind die Reinigungsmittel, die der Herr anwendet, um die Seinigen zu ihrer hohen Bestimmung zu führen. Prüfungen und Schwierigkeiten, wenn sie da sind, dünken uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; hernach aber werden sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit, derer, die dadurch geübt sind. Leset in der Heiligen Schrift, so werdet ihr finden, daß die besten und edelsten Menschen, die je auf Erden lebten, die schwersten Prüfungen und Leiden zu erdulden hatten. Denket an die Geschichte von Joseph, des Sohnes Jakobs, welcher von seinen Brüdern um seiner Träume willen in die Sklaverei nach Egypten verkauft wurde, um den Träumer los zu werden; Gott der Herr aber benutzte gerade diese schlechte Tat, um den sogenannten Träumer zur königlichen Würde zu erheben. Auch dachten seine Brüder nicht daran, als sie nachher bei der großen Teuerung dort Getreide kauften, daß dieser große Herr, mit der goldenen Kette um seinen Hals, ihr Bruder Joseph der verhaßte Träumer sei. Und so könnten viele Fälle angeführt werden, in welchen wir die wunderbar leitende Vaterhand Gottes sehen und erkennen können, und wie er alles so herrlich auszuführen weiß. Somit lasset uns diese Schule des Lebens in Demut und kindlicher Ergebenheit durchgehen und dabei bedenken, daß wir hier keine bleibende Heimat haben, sondern nach der zukünftigen trachten, und wenn wir in diesem Leben Unrecht und Böses zu dulden und zu tragen haben, so lasset uns gedenken, daß es besser ist, Unrecht zu leiden, als Unrecht zu tun. Auch schaden diejenigen, die Böses tun, sich selbst am meisten, und geben dadurch zu erkennen, daß sie die hohe und wichtige Aufgabe dieses Lebens noch nicht erkannt haben, und sind deshalb sehr zu bedauern. Wir haben bei der Aufnahme in diese Kirche nach der Taufe den Heiligen Geist empfangen, von welchem geschrieben steht, daß er allein Wahrheit leite und führe, und sogar kund tue die Tiefe der Gottheit. Um dieser großen und wichtigen Segnungen teilhaftig zu werden, erfordert es aber eine Demut und eine Kindlichkeit, die nur den Auserwählten eigen sind; nun aber sollten wir uns bemühen, Auserwählte zu sein, um derjenigen Segnungen uns zu erfreuen, die denselben verheißen sind, und sollten wir uns diejenigen Gesinnungen, Tugenden und Eigenschaften aneignen, welche Heilige am schönsten zieren, und diese bestehen in Sanftmut, Demut und Geduld, sowie in derjenigen Liebe, die aus der Urquelle der Liebe kommt, nämlich von Gott. Und unaussprechlich wird dann die Freude sein an dem Tage, an welchem Eltern und Kinder, Männer und Frauen, Brüder und Schwestern, und liebe, gute Freunde nach langer Trennung einander wiedersehen und einander die Hände drücken, und in seliger Wiedervereinigung sich freuen werden an den Segnungen, von welchen es heißt: „Was kein Auge gesehen, was kein Ohr gehört und was noch in keines Menschen Herz gekommen sei, hat Gott bereitet für diejenigen, die ihn lieben und ihm ihr Leben widmen." Nun aber muß ich allmählich schließen, denn ich habe schon mehr geschrieben, als ich anfänglich dachte; zum Schlusse aber wünsche ich noch derjenigen zu gedenken, welche mir in den Tagen der schwersten Prüfungen mit Liebe und teilnehmender Gesinnung entgegenkamen und durch Worte des Trostes und der Aufheiterung beglückten. Möge der Herr, welcher der Vergelter alles Guten ist, derselben in seiner Liebe gedenken und sie dafür segnen mit den besten Segnungen des Himmels. So lebet nun wohl, meine lieben Brüder und Schwestern, bleibet getreu und kämpfet den guten Kampf des Glaubens, trachtet nicht zu sehr nach den Dingen dieser Welt, sondern strebet nach dem, das ewig bleibt. Präsident Jedediah M. Grant, der Vater vom Apostel Grant, sagte in einer Predigt, die ich im Journal of Discourses gelesen

HISTORIAN'S OFFICE LIBRARY
The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints
17721

habe, daß wir das Angenehme, das Süße und Gute nicht imstande seien, in seinem vollen Werte zu schätzen und zu würdigen, außer wir hätten auch das Saure und das Bittere kennen gelernt. So können wir sehen, wie wunderbar die Wege des Herrn sind und wie herrlich er alles zu unserem Glück und Segen zu verwenden weiß. Lasset uns in Demut vor Gott wandeln und unsere Mission auf dieser Erde so ausführen, daß wir bei unserer Rückkehr mit Ehren mögen aufgenommen werden. Soli Deo Gloria! Da wir beim Lesen dieser Zeilen wieder in ein neues Jahr getreten sind, so gratuliere ich euch zu demselben noch aufs beste. Möge dasselbe uns reichen Segen und wahre Zionsfreuden bringen. Wir wollen sie miteinander teilen. So lebt nun wohl, und der Herr sei mit euch! Von euerm Freund und Bruder im neuen und ewigen Bunde. John Alder.

Die Zeit einer Lebensprüfung nach dem Tode.

(Rede des Präsidenten William Budge an das Aeltesten-Kollegium zu Paris, Idaho, am 23. März 1896.)

Sie werden sich erinnern, daß ich bei einer früheren Gelegenheit aus einem Briefe vorlas, der mir von einem presbyterianischen Geistlichen zugegangen war. Es wurden darin gewisse Fragen über unsern Glauben gestellt und Einspruch gegen einige Aeußerungen erhoben, die ich gelegentlich der Bestattung der Frau G. C. Parten gemacht hatte. Ich sagte damals, daß, sobald ich die erste Frage über die Präexistenz der Seelen beantwortet hätte, ich die weitere Betrachtung des erwähnten Briefes auf eine spätere Zeit zu verschieben gedächte. Umstände haben mich jedoch leider verhindert, diesen Platz mit der Häufigkeit, wie ich es erwartet hatte, einzunehmen und die Fragen zu beantworten, die mir gestellt worden waren; denn dies ist die Weise, in der ich den Wünschen des vorerwähnten Geistlichen genügen möchte damit unser Volk, besonders die jungen unter ihnen, Vorteil aus dem Gesprochenen zu ziehen vermöchten.

Das Thema, das ich heute Abend zu betrachten gedenke (hoffentlich zu Ihrem Vorteil), ist das der Prüfungszeit nach dem Tode, oder mit anderen Worten, die Frage, ob die Offenbarungen Gottes uns die Möglichkeit zusichern, daß ein Mensch, der in seinen Sünden und in Unkenntnis des Evangeliums gestorben ist, die Gelegenheit haben wird, die Bedingungen zum ewigen Leben kennen zu lernen und anzunehmen.

Ehe ich auf dieses Thema näher eingehe, wünsche ich, Sie auf einige Bibelstellen aufmerksam zu machen. Der geistliche Herr erinnerte mich in seinem Schreiben daran, daß wir uns nicht ohne weiteres auf vereinzelte Bibelverse verlassen könnten da diese der Modifizierung durch andere ausgesetzt seien; sondern daß uns das ganze „Wort" über das Thema leiten müsse. Ich stimme dem gern bei, „denn alle Schrift, eingegeben von Gott, ist nütze zur Lehre" (3. Tim. 2–16.) und widerspruchsfrei, und es ist meine Pflicht, ein gerade so großes Interesse an der vollen und richtigen Bedeutung der Offenbarungen Gottes zu haben wie meine Zuhörer.

Mein Vorsatz heute Abend ist, die Lehre der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage zu predigen, und zwar mit solcher Sorgfalt und solchem Zeugnis, daß sie jene Lehre alles Widerspruches entheben. „Nachdem vor Zeiten Gott manchmal und mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, welchen er gesetzt hat zum Erben über alles, durch welchen er auch die Welt gemacht hat." (1. Ebräer 1:1—2.)

Einige von seinen Lehren „durch den Sohn" sind im Neuen Testamente enthalten, und als ein Ganzes werden das Evangelium genannt. Die Absicht, die dem Predigen dieses Evangeliums zu Grunde lag, war das Heil des Volkes, wie wir aus dem Auftrag ersehen, den der Herr seinen Aposteln gab und der da lautet: „Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur. Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden." (Mark. 16:15—16.)

Dieses Evangelium war jeder Kreatur gesandt, die zu verstehen imstande war, daß es ist „eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben", (Römer 1:16), und daß seine Annahme eine Vorbereitung für das ewige Leben ist. „Die Kraft Gottes, die da selig macht Alle, die daran glauben." Diese Worte machen uns glauben, daß es nicht Gottes Absicht war, seine Liebe und Gnade seinerseits auf einen Teil seiner Kinder zu beschränken, denn wir alle sind seine Kinder, und dieser Gedanke wird durch die folgenden Worte des Apostels Petrus bestätigt: „Der Herr verziehet nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten, sondern er hat Geduld mit uns, und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße bekehre." (2. Petri 3:9.)

„So kommt denn, und lasset uns mit einander rechten, spricht der Herr." Ist es logisch, zu folgern, daß das Evangelium, oder, mit anderen Worten, „die Kraft Gottes, die da selig macht," und die für alle Kreatur beabsichtigt war, nur einer kleinen Zahl von Gottes Kindern dargeboten werden sollte? Sicherlich nicht. Nur verhältnismäßig wenige haben zu jeder Zeit oder zu allen Zeiten die Gelegenheit gehabt, es zu empfangen, und die Mehrzahl kann gerechterweise nicht Uebeltäter genannt werden, weil sie niemals davon gehört hat. Ist denn nun ihre Gelegenheit, des Heiles teil zu werden, auf immer dahin? Nein, denn „seine Güte währet ewiglich." Eine Minorität, verhältnismäßig klein an der Zahl, hat die Wahrheit verworfen und muß natürlicherweise die Folgen ihrer Weigerung, sie anzunehmen, tragen. Jedoch selbst diesen, nachem sie dem Lichte gemäß gerichtet worden sind, mit dem sie seinerzeit selber richteten, wird Gnade erwiesen werden, sobald sie den letzten Heller ihrer Schuld bezahlt haben, was immer dieselbe auch gewesen sein möge.

Im siebenundzwanzigsten Verse des sechszehnten Kapitels des Evangeliums St. Matthäi wird uns gesagt, daß Gott jeglichen Menschen nach seinen Werken richten werde, mögen sie nun gut oder böse sein; und in dem fünften Kapitel desselben Buches lehrt der Heiland den Grundsatz der göttlichen Gerechtigkeit in Bezug auf Uebeltäter, auf welchen ich mich bereits bezogen habe.

Die Heilige Schrift, sowohl als auch unser Gerechtigkeitssinn und das Verständnis, das wir von der Liebe Gottes zu seinen Kindern haben, leiten uns zu dem Schlusse, daß die Kraft Gottes, die da selig macht, wie sie uns durch das Evangelium geboten wird, auf alle Söhne und Töchter Gottes auszudehnen ist, nicht nur auf die lebenden, sondern auch auf die toten, und wir lobsingen deshalb mit dem Propheten und sagen: „Danket dem Herrn denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich." Ewiglich. Wie lang ist dies nun? Wir können's nicht sagen. Es reicht über dieses Leben hinaus. Es umfaßt einen Zeitraum so groß, daß wir ihn nicht begreifen können. Es bedeutet einen gewissen Punkt in der Zukunft oder Ewigkeit soweit hinweg, daß unser beschränktes Gemüt die Entfernung nicht begreifen kann — eine Entfernung, die der Tod nicht beeinflußt, denn der Tod ist nur ein Wechsel des Lebens. Wenn Gottes Güte nur während dieses Lebens dauerte so wäre sie vielleicht Gegenstand eines Augenblickes, eines Tages; aber seine Güte währet ewiglich und wir dürfen dieses während der Betrachtung unseres Themas nicht vergessen. Wir werden unseren Werken gemäß gerichtet werden,

und Uebeltäter werden leiden müssen, bis sie der Strafe genügt haben. Sobald sie das getan, werden sie ihre Freiheit zurückerhalten.

So wie die meisten Christen das Evangelium lehren, ließe sich annehmen, daß, wenn ein Mensch in diesem Leben verdammt ist für das, was er tut oder nicht tut, so ist er auf ewig verdammt.

„Die Strafe für die Sünden in der kommenden Welt sind ewige Entfernung aus der Gegenwart Gottes und die peinlichsten Qualen an Seele und Körper ohne Unterlaß im höllischen Feuer auf ewig."

(Glaubensbekenntnis, S. 190).

Jesus jedoch zeugt, daß, sobald ein Mensch seiner Strafe genügt hat, er frei ist. Und dies ist ein gerechtes Gesetz. Ich glaube, daß selbst wir, unserer Unwissenheit ungeachtet, uns nicht dahin neigen, anders gegen einander zu handeln. Sobald ein Mensch seine Schulden abgetragen hat, sollte er gerechtfertigt sein. So ein Mensch im Gefängnis für eine Uebertretung leidet, so sollte er in Freiheit gesetzt werden, sobald er seine Strafe verbüßt hat. Es stimmt deshalb nicht mit der wahren christlichen Lehre überein, daß es keine Reue nach dem Tod gibt, und daß die Strafe auf ewig dauern muß ohne Aussicht auf Erlösung während unendlicher Zeiten der Verzweiflung.

David, der Psalmist, sagt: „Israel hoffe auf den Herrn, denn bei dem Herrn ist Gnade und viel Erlösung bei ihm. Und er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden." (Psalm 130:7—8.)

Es findet sich keine Grenze hier in der Anwendung des Versprechens, das s. Z. Israel gemacht wurde, und da der Herr die Gnade ist und viel Erlösung bei ihm, so sind wir gerechtfertigt zu glauben, daß der Herr seine Hand nach allen seinen Söhnen und Töchtern ausstrecken wird, um alle die zu retten, die sein Wort annehmen, mit Ausnahme derjenigen, die die unverzeihliche Sünde begangen haben und mit denen er an einer anderen Stelle eine Ausnahme gemacht hat.

Laßt uns nun sehen, was David in Bezug auf sich selbst sagte. „Darum freuet sich mein Herz und meine Ehre ist fröhlich, auch mein Fleisch wird sicher liegen. Denn du wirst meine Seele nicht der Hölle lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese." (Psalm 16:9—10.)

Diese Prophezeiung auf den Heiligen wurde erfüllt. Sein Leib wurde ins Grab gelegt; der Herr jedoch gab nicht zu, daß sein Heiliger verwese. David beging eine schwere Sünde; er erwartete, bestraft und in die Hölle geworfen zu werden, nichtsdestoweniger sagte er: „denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen;" das heißt, daß Gott in der Zukunft ihn dort nur so lange lassen würde, bis er die Strafe für seine Sünde verbüßt hätte. Und wenn David eine Gelegenheit gegeben war, Vergebung für eine so schwere Sünde zu empfangen, wie die, welche er begangen hatte, dann wird Gott, der die „Person nicht ansiehet," mit uns nicht anders handeln werden. Für die Macht Gottes gibt es keine Grenzen, noch eine Schranke für seine Gnade, sobald der Gerechtigkeit Genüge getan ist, und der Herr ist nicht willens, daß eines seiner Kinder umkomme. Dies ist die Essenz dessen, das wir gelesen haben, denn zu diesem Ende starb Christus, damit er ein Gott beider, der Toten und der Lebendigen sei. Natürlicherweise haben unsere christlichen Freunde gegen eine solche Lehre Einwände zu machen, wie z. B. diese, daß es im Grabe keine Reue gäbe. Sogar sehr religiöse Leute habe ich dies sagen hören. Aber dies ist verkehrt. Was geht denn ins Grab? Der Körper, nicht der Geist. Kein intelligenter Akt ist im Grab möglich. Und ein anderes Sprichwort sagt: „Wie der Baum fällt, so liegt er." Nichts von einem Wandel danach. Sie meinen mit anderen Worten, daß, wenn eine Person in einem gewissen Zustande gestorben ist, so müsse sie immer in demselben verharren. Gewiß, der Baum bleibt liegen, wie er gefallen ist, bis

jemand kommt, ihn aufzuheben. Ebenso ist es mit dem menschlichen Körper; aber der Geist ist frei und tätig. So daß alle diese Meinungen durchaus nichts beweisen, sofern die Möglichkeit einer Rettung nach dem Tode in Frage kommt.

Die Heilige Schrift beweist uns aufs Deutlichste, daß die Mission Christi einen Besuch und eine Verkündigung des Evangeliums nicht nur bei den Lebenden, sondern auch bei den Toten in sich faßt, eine Tatsache, die wir zu beweisen versuchen werden, indem wir zunächst aus dem dritten Kapitel des ersten Briefes Petri den achtzehnten, neunzehnten und zwanzigsten Vers, das heißt also eine Stelle anführen, mit der Sie zweifelsohne mehr oder weniger vertraut sind.

„Sintemal auch Christus einmal für unsere Sünden gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns zu Gott führete, und ist getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist. In demselbigen ist er auch hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis, die vor Zeiten nicht glaubten, da Gott harrte und Geduld hatte zu den Zeiten Noahs, da man die Arche zurüstete, in welcher wenige, das ist acht Seelen, gerettet wurden durchs Wasser."

Wann ging also Christus, um zu den Geistern im Gefängnis zu predigen? Als er nach dem Fleische getötet worden war. Was denn war der Zweck seines Dorthingehens, wenn der Gedanke, daß, so wie der Baum fällt, so liegt er, richtig ist? Was konnte es dort für ihn zu tun geben, wenn durch sein Predigen dem Sünder keine Hoffnung, keine Möglichkeit der Reue nach dem Tode, gebracht wurde? Lesen wir den sechsten Vers des vierten Kapitels des ersten Petri: „Denn dazu ist auch den Toten das Evangelium verkündiget, auf daß sie gerichtet werden nach dem Menschen am Fleisch, aber im Geiste Gott leben."

Die Wahrheit wird hier mit Bestimmtheit gesagt. Christus predigte das Evangelium den Toten gerade so, wie es den Lebendigen gepredigt worden war, damit sie wie Menschen am Fleische gerichtet würden, aber dem Geiste Gottes gemäß in ihrem Zustande als Geister leben möchten. Diese Ungehorsamen nun, die in Verbindung mit dem Besuche Christi erwähnt werden, hatten die Lehre Noahs verworfen und erlitten nun die Strafe dafür; aber dem Gesetze göttlicher Strafe gemäß hatten diese vorsündflutlichen Sünder ihre Strafe verbüßt und die Zeit ihrer Freisetzung war gekommen.

Daraufhin sagt der presbyterianische Geistliche: „Wenn wir der Beweisführung wegen zugeben, daß Christus den Toten aus Noahs Tagen Erlösung predigte, weshalb führen Sie uns dann auf Abwege, indem Sie zu verstehen geben, daß alle sündigen Toten denselben Vorteil haben werden? Für einen Studenten der Theologie sollte die Antwort zu dieser Frage auf der Hand liegen. Erstens erklärt David, der nicht vor der Flut geboren war, durch Eingebung, daß der Herr ihn aus der Hölle erretten werde. Zweitens erklärt der Herr durch seinen Diener, daß er Israel von allen seinen Sünden erretten werde; die Israeliten nun aber waren ebenfalls keine Antediluvianer und Millionen von ihnen lebten und starben, ohne des Evangeliums rettende Kraft kennen gelernt zu haben, und letztens, obwohl noch viele andere Gründe angeführt werden könnten, der Herr siehet die Person nicht an und gesteht keine besonderen Vorrechte zu. Obgleich nun Christus und andere den Toten das Evangelium predigten, damit sie es verstünden und annähmen, so giebt es doch gewisse Gebote Gottes, wie z. B. die Taufe, das Siegeln u. s. w, die die Toten in ihrem Zustande als Geister nicht halten können, da diese nur an Männern und Frauen im Fleische ausgeführt werden können. Die alten Heiligen verstanden dies und wurden, um das Jahr 57, für die Toten getauft, wie wir vom Apostel Paul lernen, der zu dieser Zeit seinen ersten Brief an die Korinther schrieb. Und zweifelsohne taten sie auch

andere Werke für die Toten, auf die Paul keinen Anlaß hatte, sich zu beziehen. Dies ist nun, was er sagt:

„Was machen sonst, die sich taufen lassen über den Toten, so allerdinge die Toten nicht auferstehen? Was lassen sie sich taufen über den Toten?" (1. Korinther 15—29.) (Schluß folgt.)

Der Wert einer kirchlichen Schulbildung.

Vom Präsidenten Joseph F. Smith. (Juvenile Instructor.)

Für einen Heiligen der letzten Tage gibt es keine Kenntnis, die so hilfreich ist, und die so viel tut, um die Glückseligkeit zu vermehren, als dieses durch eine richtige Kenntnis seiner Religion möglich ist Keine andern Bücher sind so lehrreich als die Bibel, das Buch Mormon, und andere Kirchenwerke; und doch gibt es viele, die den Gegenstand unseres Glaubens als etwas von nebensächlicher Bedeutung behandeln. Denen, die von der Welt sind, sind die weltlichen Vorteile von erster Wichtigkeit. Es gibt aber etwas, das dem Leben und Charakter des Menschen von größerer Wichtigkeit ist, als eine sinnliche Auffassung des Evangeliums, und das ist eine geistliche Verwandtschaft mit den Absichten Gottes, und jene Verwandtschaft muß durch ein gebetsvolles und ein studiöses Leben in Betreff dieser Dinge erworben werden. Nichts ist so wichtig in der Bildung, als die Bildung der Gefühle, und die höchste und beste Bildung der Gefühle ist wirklich religiös.

Junge Leute werden natürlicherweise im Leben jenen Gegenstand verfolgen, der ihnen als der wichtigste vorkommt. Wenn der Jüngling oder die Jungfrau belehrt wird, zu glauben, daß die weltlichen Pflichten am Ende doch von größerer Wichtigkeit seien als die religiösen, dann wird er oder sie Gewicht auf die einen legen und die anderen vernachlässigen. Es ist deshalb von weitreichender Folge, daß junge Leute früh im Leben gelehrt werden, eine religiöse Bildung als etwas von unschätzbarem Wert zu erkennen.

Ferner hat eine religiöse Bildung so viel mit der Gründung eines Charakters zu tun, mit der beständigen und unbeweglichen Pflichttreue zu den Absichten und Zwecken Gottes, und zu einem Willen, der höher ist, als der unsrige, daß die religiösen Phasen des kindlichen Lebens nicht vernachlässigt werden sollten. Was unsere jungen Leute am meisten bedürfen, ist nicht die Gelegenheit, in der materiellen Welt wohl durchzukommen, sondern einen Charakter und eine Erziehung, die sie dem Werke Gottes zugetan und erkenntlich machen wird.

Religiöse Erziehung macht junge Leute nützlich in den Gemeinwesen, in denen sie wohnen. Da gibt es die verschiedenen Hilfsorganisationen der Kirche, die alle, intelligente Leiterschaft erfordern. Der Bischof hat junge Leute nötig, welche ihm helfen können, den Glauben und die guten Werke des Volkes, über das er präsidiert, zu befördern, und es ist nur natürlich, daß er für die wichtigen Stellen in der Gemeinde Männer und Frauen aussucht, welche den Glauben fördern. Die Nachfrage in der Kirche im allgemeinen wird immer größer, und das richtige Talent für deren großes Werk ist nicht immer und nicht leicht zu haben. Mehr und mehr Vorbereitung wird verlangt, und jene Vorbereitung ist die Arbeit der Kirchenschulen. Es ist unfaßbar, wie Heilige der letzten Tage zu dem Schlusse kommen können, daß eine Schulbildung, welche Theologie in sich schließt, nicht so wünschenswert sei, als eine Bildung, die sich ausschließlich mit weltlichen Fächern abgibt. Die Kirchenschulen sollten der Stolz eines jeden Heiligen der letzten Tage sein; sie sollten jene Ideale der Bildung darstellen, welche uns vom Rest der Menschheit auszeichnen.

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Weihnachten und Neujahr.

Weihnachten ist gekommen und vergangen, und wieder einmal hat die christliche Welt den Geburtstag unseres Herrn und Heilandes gefeiert. Ich nenne die Welt christlich, weil sie selber es so zu tun gewöhnt ist; ja, weil sie sogar einen gewissen Stolz darin setzt, so genannt zu werden. Aber hat sie denn eigentlich ein Recht darauf? Ist es denn wahr, daß sie christlich ist in dem Sinne, wie der Heiland es haben wollte? Ist es denn wahr, daß sie die Lehren dessen ausübt und befolgt, der in die Welt kam, die Menschheit von ihrer Erbsünde zu erlösen und ihr mit Lehre und Beispiel den richtigen Weg durchs Leben ins Jenseits zu weisen? Wenn dem so wäre, so müßten doch die Früchte einer beinahe 2000-jährigen Treue in unseren Tagen so zahlreich geworden sein, wie die Blüten und Blätter im Frühling und die Erde mit so großen Segnungen erfüllt haben, daß der Menschheit nichts mehr zum Millennium fehlte. Statt dessen, wie weit sind wir nicht hinter den Idealen einer wahren Nachfolge Christi zurückgeblieben! Man blicke nur hinaus aufs zeitliche Leben; es wird nicht schwer halten, die Antwort zu finden!

Unsere Zeit mag sich vieler Dinge rühmen; aber christlich zu sein, darauf wird sie kaum Anspruch erheben dürfen. Vielleicht dem Namen, der Form nach, nicht mehr. Uns kommt's jedoch auf den innern Wert an. Man durchbreche nur einmal die Hülle, die die Welt umgibt — vielfach ist das gar nicht einmal notwendig —, welche tieftraurigen Zustände finden sich da nicht? Zweifel und Verzweiflung, Laster aller Arten und in allen ihren Folgen, Zwietracht und blutige Kriege, Unzufriedenheit und Unruhen, Not, Kummer, Leid und ein allgemeiner Weltschmerz, der den edelsten und besten unter den Menschen das Herz verzehrt. Von den Früchten, die das Werk des Heilandes unter normalen Bedingungen hätte tragen müssen, wie viele? Nicht einmal die Göttlichkeit seiner Mission unter den Menschen ist eine allgemein anerkannte Tatsache. Wie könnte es auch anders sein? Statt einer Kirche gibt es viele; die Notwendigkeit von Propheten und Offenbarungen wird geleugnet; den Heiligen Geist und seine Gaben kennt man nicht mehr und die Lehren und Satzungen des Evangeliums Christi sind bis zum Unsinn verdreht und verstümmelt worden. Von einem lebenden Zeugnisse und einer Kenntnis des Herrn keine Spur, und seit Jahrhunderten eine Menschheit, die da leidet und zweifelt und kämpft, und dahinträumt, und das Weihnachtsfest feiert, ohne sich Rechenschaft davon abzulegen, daß die wahre Kirche Christi mit allen seinen köstlichen Gaben schon längst nicht mehr auf Erden besteht.

Und so würde sie auch in Zukunft fortgefahren sein zu wähnen und zu träumen und das Weihnachtsfest zu feiern, wenn es dem Herrn nicht anders gefallen hätte. Es war in seinem Rate beschlossen, dieser unglückseligen geistlichen Lage der Menschheit und besonders auch derjenigen der sogenannten geistlichen Welt ein Ende zu machen. Am 23. Dezember 1805 ward der Prophet geboren, den der Herr zum Werkzeug, zur Wiederherstellung seiner Kirche auf Erden bestimmt hatte. Dem Rufe des Herrn getreu, vollführte er den Willen des Meisters. In der Welt ist sein Name für gut und für übel bekannt; jedoch es ist gleichgiltig, was die Welt von ihm denkt. Diese Tatsache steht unumstößlich fest, daß die Kirche Christi wieder auf Erden sich befindet mit all' den Attributen und Kräften, die unauflöslich zu ihr gehören. Wie in alten Tagen verkennt, verleumdet und verlacht man sie, und möchte sie,

wenn es nur möglich wäre, vernichten; aber nichtsdestoweniger schreitet sie von Jahr zu Jahr auf der ihr vorgezeichneten Bahn fort, von Tag zu Tage mächtigere Wellen der Warnung aussendend. Selbst ein oberflächlicher Beobachter muß dies anerkennen. Für uns, die Heiligen der letzten Tage sollte dies ein Grund der Freude und des Dankes sein, besonders am Schlusse eines Jahres! Welche Hoffnung liegt nicht für uns darin; welchen Glauben erweckt es nicht im Hinblick auf das neue Jahr, das uns soeben seine Pforten geöffnet hat?!

So lasset uns denn dessen eingedenk frisch ans Werk, damit diese Hoffnung und dieser Glaube nicht ein toter sei sondern in Taten, Christi würdig, lebe zu unserem eigenen und aller Welt Heil! P. H.

Ueber Reform des Abendmahls.

Müssen alle Kommunikanten beim Abendmahl aus demselben Kelch trinken, um die Verordnung gültig zu machen? Diese Frage hat in verschiedenen Teilen Deutschlands, sowie auch in den skandinavischen Ländern einen heftigen Wortstreit verursacht. Diejenigen, welche die Frage verneinend beantworten, und unter ihnen sind viele Glaubensparteien vertreten, behaupten, daß die allgemeine Gesundheit eine Veränderung der gegenwärtigen Gewohnheit erforderlich macht, weil es ihrer Meinung nach unangenehm, ja gefährlich ist, wo alle von demselben Kelch trinken müssen. Sie sagen, daß Männer das Abendmahl genießen, die kurz vorher Tabak gekaut oder geraucht haben, oder deren Atem mit dem Geruch geistiger Getränke vergiftet ist, auch daß Leute sich am Abendmal beteiligen wollen, welche ansteckende Krankheiten haben. Eine kräftige Beweisführung zu ihren Gunsten ist es, zu sagen, daß andere Leute nicht gezwungen sein sollten, mit solchen aus demselben Kelch zu trinken. Sie führen auch an, daß in vielen Kirchen zwei oder mehr Kelche schon gebraucht werden, und behaupten, daß, wenn man gerechtfertigt ist, zwei zu gebrauchen, man ebensogut zweihundert, oder einen Kelch für jede Person haben kann.

Den Verteidigern dieses Standpunktes gegenüber gibt es viele vorsichtige Menschen, die kräftig auftreten und durch das gesprochene und geschriebene Wort beweisen wollen, daß alle aus demselben Kelch trinken müssen, sonst verliert das Abendmahl seine Giltigkeit. Mehrere Professoren Deutschlands sind an diesem Streit beteiligt, und einer derselben, von der Universität Heidelberg, behauptet, daß niemand einen Krankheitsfall zeigen kann, der auf den gemeinsamen Kelch des Abendmahls zurückzuführen ist.

Wenn die Sache nicht zu ernst wäre, könnte man beinahe lachen, zu sehen, wie mutig einige im Verteidigen des Evangeliums sind, nachdem sie fast alle wesentlichen Teile desselben schon geändert haben. Man wundert sich, daß sie nicht die Dreieinigkeit des heutigen Christentums mit dem Vater, Sohn und Heiligen Geist der Bibel vergleichen; oder den jetzigen Glauben, der größtenteils nur Bekennung mit den Lippen ist, mit dem früheren Glauben, der eine wirkliche Kraft war, der seine Besitzer anspornte, wahrhaftige Nachfolger des Heilandes zu sein; oder die vorübergehende Buße mit der echten Betrübnis, die einem veranlaßt, die Sünde zu vermeiden; oder die moderne Besprengung mit der Taufe im Wasser, wie der Erlöser sich taufen ließ. Man könnte unzählbare andere Veränderungen erwähnen, aber es ist nicht notwendig.

In der wahren Kirche Jesu Christi wird es sehr selten vorkommen, daß ein Mann das Abendmahl genießen wird, wenn seine Lippen durch Tabak oder geistige Getränke verunreinigt sind, denn er weiß, daß solche Sachen

gegen das Gesetz des Allmächtigen sind, und weiter, daß, wer unwürdig von dem Abendmahl genießt, ist „schuldig an dem Leib und Blut des Herrn." Was das Austeilen des Abendmahls betrifft, kann es in dieser Kirche gar keinen Zweifel geben, denn der Herr hat diese heilige Verordnung durch Offenbarung an seinen Propheten eingesetzt, und da alle das Abendmahl nehmen sollten und zwar wöchentlich, wäre es, besonders in großen Gemeinden, für sie beinahe unmöglich, aus demselben Kelch zu trinken. Der Kelch ist nur das Mittel; der Inhalt allein wird gesegnet und getrunken, und es ist gleich, ob er in einem Kelch ist oder in einem Dutzend. Diejenigen, welche über diesen Punkt disputieren, ohne die obenerwähnten Veränderungen ihres Glaubens in Betracht zu ziehen, könnten mit denen verglichen werden, die „Mücken seihen und Kamele verschlucken." C.

„Laßt Euer Licht leuchten!"

Vom Präsidenten Joseph F. Smith. (Aus der Improvement Era.)

Christus, seine Jünger belehrend, machte sie auf die Wichtigkeit ihrer Stellung und ihres Platzes in der Welt aufmerksam. Und er tat dies, obwohl die Menschen ihnen wenig Bedeutung beimaßen. Obgleich sie arm und von den Menschen verachtet waren, so sagte er ihnen dennoch, daß sie das Salz der Erde und das Licht der Welt seien.

Danach ermutigte er sie zur Anstrengung und zur Tat, indem er ihnen zeigte, daß ihre hohe Stellung ihnen wenig helfen würde, wofern sie nicht den richtigen Gebrauch von ihrem hohen Berufe machten. Er zeigte ihnen, daß „wo nun das Salz dumm wird, womit solle man (sie, die Erde) salzen?" Er nannte sie das Licht der Welt, eine Stadt, die auf einem Berge liegt und nicht verborgen bleiben kann; er warnte sie, daß die Menschen nicht eine Kerze anzünden und sie unter einen Scheffel stellen, sondern sie auf einen Leuchter setzen, damit sie Licht gäbe allen denen, die sich im Hause befänden — womit er meinte, daß, so lange sie voller Licht und Weisheit seien, es nicht recht sei, diese Weisheit zu verbergen, sondern sie sollte für das Heil aller verbreitet werden. Danach ermahnte er sie: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen."

Diese Bedingungen und Lehren lassen sich vortrefflich auf die Heiligen der Letzten Tage anwenden, die in der Tat „das Salz der Erde" und die Träger des evangelischen Lichtes für die Welt sind, die, wie der Apostel von den Heiligen der Ersten Tage sagte, ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliges Volk, ein Volk des Eigentums seien; daß sie verkündigen sollten die Tugenden deß, der sie aus der Finsternis zu seinem wunderbaren Lichte berufen hatte.

Aber alles dieses nützt wenig oder garnichts, wofern die Heiligen nicht sich selbst einige Bedeutung beimessen und ihr Licht kollektiv und individuell leuchten lassen, wofern sie nicht mustergültig in ihrem Betragen, ehrlich, eifrig in der Verbreitung der Wahrheit, tolerant gegen ihre Nachbarn sind. „Und führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß die, so von euch afterreden, als von einem Uebeltäter, eure guten Werke sehen, und Gott preisen, wenn es nun an den Tag kommen wird. Denn es ist der Wille Gottes, daß ihr mit Wohltun verstopfet die Unwissenheit der törichten Menschen." Es wird nun gesagt, daß, wenn wir wohltun und darum leiden, und es mit Geduld ertragen, es Gott genehm sein wird.

Ein Fehler, den junge sowohl als auch alte Heilige vermeiden müssen, ist die Neigung, an geborgtem Lichte zu leben, während ihr eigenes unter

einem Scheffel verborgen ist, oder zu erlauben, das Salz ihres eigenen Wissens dumm werden zu lassen, und daß das Licht, welches sie in ihrem Innern tragen, nur ein Abglanz und nicht ursprünglich sei.

Ein solcher Zustand ist falsch. Jeder Heilige sollte nicht nur das Licht in seiner Brust tragen, durch die Eingebung des Heiligen Geistes, sondern sein Licht sollte so leuchten, daß andere es klar und deutlich sehen können. Dann werden sie sich nicht in der sehr peinlichen und gefährlichen Lage einiger befinden, die hierhin und dorthin gezogen werden, gerade so wie die Wolken kommen und gehen über diejenigen von denen, die ihr Licht erborgen. Leute, die so umhergetrieben werden, verlassen sich nicht auf ihr eigenes Wissen oder Urteil oder Zeugnis, sondern hängen beständig von den Meinungen anderer ab. Sie glauben dieses oder jenes und geben von einem Glauben zum andern über, je nachdem jemand glaubt oder nicht glaubt. Sie sind niemals im Klaren, voller Sorgen und Gedanken in religiösen, politischen und sozialen Angelegenheiten, denen Männer von festen Ueberzeugungen und Selbstbeherrschung wenig oder keine Wichtigkeit beimessen. Sie gehen ihren Weg mit geborgtem Lichte; einmal in der Finsternis, finden sie sich ohne Unternehmungsvermögen, und wenn Wolken ihnen die Quelle ihres Lichtes verdunkeln, so verlieren sie sich. Sie sind gleich dem Monde, der von der Sonne kein Licht erborgen kann. Es ist die traurigste Lage, in die Jemand verfallen kann.

Männer und Frauen sollten fest in der Wahrheit und gründlich in ihrer Kenntnis des Evangeliums werden; von keinem für erborgtes oder reflektiertes Licht abhängen, sondern einzig und allein auf den Heiligen Geist vertrauen, der beständig derselbe ist, für immer scheint, und jedem von der Priesterschaft zeugt, die in Uebereinstimmung mit den Gesetzen des Evangeliums, der Herrlichkeit und des Willens des Vaters lebt. Dann werden sie ein Licht besitzen, das nicht verdunkelt werden kann. Durch sein Hervorleuchten in ihrem Leben, werden sie andere verursachen, Gott zu preisen, und durch ihren guten Wandel unwissende Narren zum Schweigen bringen, und das Lob desjenigen verkündigen, der sie aus der Finsternis in sein wunderbares Licht berufen hat.

Präsident Wilford Woodruff.

Von J. Lloyd Woodruff. (Aus The Young Woman's Journal.)

Die Alten des Hauses Israel gehen leider nur zu schnell zur Ruhe. Die, die alles gaben und nichts für sich behielten, werden bald nur noch ein Gegenstand der Erinnerung sein. Die Helden von Jackson County und Nauvoo, die Säulen, die der Kirche Stärke verliehen, als offene Abtrünnigkeit und geheimer Verrat drohten, das Reich Gottes womöglich zum Falle zu bringen, werden nicht viel länger mehr unter uns zu sehen sein. Und mit ihrem Dahinscheiden verliert die Erde viel, daß es wohl wäre, wenn es ihr erhalten bliebe; während zu gleicher Zeit wir als Volk des erhabenen Beispieles und des guten Rates einiger seiner mächtigen und edlen Geister beraubt werden, die der Herr aus der Zahl seiner Söhne erwählte, als er Abraham dazu berief, einer der Herrscher seines Volkes zu sein.

Uns, den jüngeren Heiligen der letzten Tage, sind die segensreichen Prüfungen, die sie stark machten, versagt geblieben; aber die Früchte jener Prüfungen, die Glorie jener Stärke, hat man uns nicht vorenthalten.

Es täte uns gut, von Zeit zu Zeit in dem verhältnismäßig sorgenfreien Leben, dessen wir uns erfreuen, innezuhalten und über das Leben derjenigen nachzudenken, die wir verehren, aber deren Beispiel nachzuahmen wir häufig vergessen.

Laßt uns inmitten unseres übereiligten Daseins, in dem Luxus und Uebertriebenheit das Leben für arm und reich gleich beschwerlich gemacht haben, ein wenig die Hemmschuhe anlegen und langsamer gehen. Laßt uns für den Augenblick den Drang und Strudel, das Superlative des Alltagslebens vergessen und für einige Minuten ruhig an das einfache Leben denken,

Wo uns die Freude des Daseins ergötzt
Und die Tage ruhiger fließen;
Einfachheit Reichtum und Schwelgen ersetzt,
Und die Natur wir bewundernd genießen.

Unter den Aposteln der einfachen Lebensführung steht Wilford Woodruff der Erste und Vornehmste. Kein größerer oder gewissenhafterer Apostel verteidigte jemals eine Sache, denn seine Predigten bestanden nicht aus Worten, sondern in der täglichen harmonischen Melodie seines Wesens.

Sein Leben wahrlich
Floß dahin wie träumende Ströme,
Düstere Wälder heimlich durchziehend,
Dunkele Spiegel irdischer Schöne
In der Glorie der Himmel erglühend.

Es ist nicht meine Absicht, diese Skizze zu einer biographischen zu machen, sondern Wilford Woodruffs Charakter in ein stärkeres Licht zu rücken, damit diejenigen, welche vielleicht zu jung waren, um eine feste persönliche Erinnerung von ihm zu haben, in nähere Berührung mit einigen seiner Züge kommen mögen, die aus ihm „einen Mann ohne Feind" machten.

Es hat jemand gesagt, daß „Einfach sein ist groß sein," und ich möchte hinzufügen, daß die Größe der Einfachheit die Größe Gottes ist.

Wenige Menschen haben jene Einfachheit in dem Maße besessen, wie Wilford Woodruff.

Er war ganz und gar ohne Eitelkeit oder falschen Stolz und deshalb sich selber niemals unbequem. Die Adeligen und Großen haben ihn besucht und fanden ihn wie einen Ackersmann gekleidet. Er hat seinen Pflug stehen lassen und sich unter sie gesetzt — ein König. Glaubt ihr wohl, daß sie darauf geachtet haben, daß seine Stiefel nicht rein waren, oder, daß er, infolge der Arbeit auf dem Felde, schwitzte? Vielleicht. Aber im Falle sie es bemerkten, glaubt ihr, daß, wenn sie auf ihre eigenen blanken Stiefel, ihre Diamanten und ihre untadelhafte Leibwäsche herabsahen, sie sich besser als er vorkamen? Ich sage Nein. Alle haben sich vor dem Altare seines sanften Geistes gebeugt und sich in ihren Herzen verwundert.

Diese Tatsache allein genügt, ihn als einen außergewöhnlichen Mann zu stempeln. Viele der vorerwähnten Besucher, die voller irriger Ideen über uns waren, erwarteten in ihm wenig besseres zu erblicken, als einen scheinheiligen Fanatiker. Es ist leicht für einen König, als Vornehmster unter denen anerkannt zu werden, die ihn lieben und verehren, obgleich er unter ihnen in den Lumpen eines Bettlers erschiene. Aber wenn ein Mensch, der nur als der Führer eines verspotteten und verachteten Volkes bekannt ist und die Kleidung der Geringen und Demütigen trägt, sie mit den Attributen des schönsten und echtesten Adels impressioniert, so spricht dies Bände für seine wundervolle Persönlichkeit.

Er schien im stande zu sein, die Dinge nach ihrem wahren Werte zu schätzen und ließ sich niemals verblenden oder hinwegreißen von dem Glanze und Prunk, die so oft das Falsche verhüllen. Wohlstand war ihm willkommen als ein Mittel zu vielen guten Zwecken; aber niemals bemaß er sich selbst oder seine Freunde nach dem Bank-Konto.

Das Leben enthielt mehr für ihn als nur Gold; die Zeit war ihm zu kostbar, um sie nur in der Sucht nach Reichtum zu vergeuden. Er schaute

„die Lilien auf dem Felde" und „trachtete am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit," in dem festen Glauben, daß ihm solches alles zufallen würde in des Herrn eigener, festgesetzter Zeit.

Die Pfeile der Widerwärtigkeit prallten harmlos von dem vollkommenen Panzer seines Glaubens ab. Er gab Gott die Ehre für Alles, und sowohl im Unglück als auch im Segen erkannte er die Hand des Herrn. Sein Glaube war gleich dem eines kleinen Kindes, und er fühlte, daß sein himmlischer Vater ihm nicht fern stand, sondern ihm ein naher, stets anwesender Freund war, dessen Rat er sich erholen und auf den er vertrauen konnte.

Er sah auf den Tod nicht wie etwas Schreckliches, noch wie einen Feind, den man mit Bangen vermeiden soll. Er schien ihm mehr wie ein Uebergangsprozeß aus der Finsternis ins Licht, wie das Hinwegziehen jenes Schleiers, der vor unserem Auge alles dasjenige verbirgt, das am reinsten, besten, gottähnlichsten ist. Unmäßiger Gram gefiel ihm nicht, denn seiner Ansicht nach war er das Zeugnis eines mangelhaften Vertrauens auf Gott und einer unvollkommenen Kenntnis seiner Gesetze. Er versuchte zu lehren, daß unser Kummer in den festen Entschluß umgewandelt werden solle, auf eine so würdige Weise zu leben, daß unsere verstorbenen Lieben uns mit Freuden in die Gegenwart des Herrn willkommen heißen könnten. Er fürchtete das Leben mehr als den Tod, denn das Leben ist ungewiß und enthält für uns alle die Möglichkeit eines Falles von der Gnade Gottes, während der Tod ja weiter nichts als ein offenes Tor zur Ewigkeit ist.

In dieser Verbindung drückte er den Wunsch aus, daß, wenn er heimginge, diejenigen, welche er zurückließe, ihren Schmerz in dem Gedanken an seine eigene Freude ertränken möchten. Er wünschte, daß bei dieser Gelegenheit alle einfach und bescheiden wären, und daß Weiß, das Sinnbild der Reinheit, eher denn Schwarz, die Farbe der Finsternis, ihn umgeben solle.

Seine Einfachheit lehrte ihn, daß alle Menschen wahrhaft frei und gleich geboren und mit Reichtum und Rang keinerlei Vorrechte verbunden sind, die Schwachen und Geringen zu zermalmen oder die Rechte der Ohnmächtigen unter die Füße zu treten. Er fühlte, daß Gott ihn mit körperlicher und geistiger Stärke gesegnet habe, damit er sich selber und seiner Umgebung nützlich sei.

Daß andere ihm aufwarteten, war ihm unangenehm, und so stark war seine natürliche Unabhängigkeit, daß selbst in Hotels er sich selber bediente. In diesen Dingen versuchte er auf seine Umgebung den Eindruck zu machen, daß Arbeit keine Schande ist, und daß der echteste und beste Adel vom ehrlichen, selbsternährenden Schaffen kommt.

Das Menschenfreundliche in ihm war so groß, daß es alle Kreaturen Gottes umfaßte; Grausamkeit vermochte er in keiner Form zu leiden. Pferde und Hunde gehörten zu seinen besondern Lieblingen, und diese, mit dem ihnen eigenen, scharfen Instinkte, erkannten in ihm ihren Freund und Beschützer. Eines Morgens, als er mit seinen Brüdern in feierlichem Rate saß, bemerkte er, daß ein ungewöhnlich heftiger Sturm über das Tal hereingebrochen war und die Luft mit Schnee und Schlossen füllte. Sogleich unterbrach er die Versammlung und entschuldigte sich. An den Fernsprecher tretend, verlangte er Verbindung mit seinem Hause und sagte seiner Frau, sie solle doch den Stalljungen beauftragen, die alte schwarze Kuh in die Scheune zu treiben und ihr eine Decke überzuwerfen. Dann ging er an seinen Platz zurück und übernahm wieder die Kontrolle der großen Angelegenheiten der Kirche Gottes, die soeben erörtert wurden.

Seine Vergnügungen und Zeitvertreibe waren im Einvernehmen mit seinem Charakter. Er ergötzte sich am Theater und liebte die Musik; nichtsdestoweniger verabscheute er den Glanz und das Scheinwesen, die man so

häufig in unserer modernen Gesellschaft antrifft. Er liebte seinen Herd und war niemals glücklicher, als wenn seine Kinder um ihn waren.

Seit einigen Jahren vor seinem Tode war sein Geburtstag zum Anlaß für die Mitglieder seiner Familie geworden, sich alle bei ihm zu versammeln. Dies war dann ein Gala-Tag für ihn und den Rest seiner Kinder, denn er war wirklich im Geiste eines von ihnen; und sie hängten sich an ihn, bis er beinahe unter ihren glücklichen Gesichtern versteckt war. Sie waren alle eifrig, etwas für ihren Großvater zu tun, und groß waren immer die Vorbereitungen, die gemacht wurden, um etwas besonders Angenehmes für ihn zu haben.

Er war sehnig und athletisch und mit außerordentlicher Lebensfülle begabt. Seine Kraft zum arbeiten schien grenzenlos zu sein, und in einer spaßigen Weise war er stolz auf seine Stärke und Tatvermögen. Er pflegte oftmals zu sagen, daß er an einem Tage mehr schaffen könne, als einer von seinen Enkeln, und dies war tatsächlich der Fall. Aber eines Tages, als er schon etwas über 80 Jahre alt war, wurde einer von ihnen mit einer Reihe indianischen Kornes etwas schneller wie gewöhnlich fertig. Ueberrascht sah er auf und sagte mit etwas wie belustigendem Ernste: „Du liebe Zeit", Jungen, „ich muß doch gewiß wohl schon alt werden."

Er war ein eifriger Sportsmann und verbrachte manchen glücklichen Tag draußen mit Jagdhund und Flinte. Am meisten Vergnügen bereitete ihm das Angeln, ein Sport, in dem wenige ihm gleich kamen. Er schien gute Laune und Zufriedenheit unter den Bäumen, zwischen dem bemoosten Gestein und im flüsternden Grase zu finden und besaß eine besondere Geschicklichkeit, den Fischen nachzuspüren und sie sein eigen zu machen. Die Vorbereitungen zu einem Angelzuge erfüllten ihn mit beinahe kindlichen Vergnügen, und er floß dann über von Aufregung und Entzücken.

(Fortsetzung folgt.)

Elmina Shepherd Taylor. †

Elmina Shepherd Taylor, die Präsidentin der Töchter-Fortbildungsvereine, ist heute am Dienstag, den 6. Dezember, Vormittags um 11 Uhr 15 Minuten, im Beisein ihrer eigenen, unmittelbaren Familie entschlafen. Die Nachricht von dem Dahinscheiden dieser bedeutenden Frau wird für viele der Heiligen der letzten Tage ein schmerzlicher Schlag sein, denn unter den führenden Frauen der Kirche war Frau Taylor eine der bestbekannten. Den Worten einer Schwester zufolge, die von Liebe zu ihr erfüllt war, „gab es in der gegenwärtigen Generation vielleicht nur eine, die größer war als sie, und diese war ihre Freundin und Vorgesetzte, die Schwester Eliza R. Snow, die gestern vor 17 Jahren verstarb."

Während einiger Jahre hatte Schwester Taylor von Kehlbeschwerden zu leiden gehabt, denen sich später noch eine Lungenkrankheit zugesellte. Jahrelang litt sie schweigend und ohne zu klagen; ihre schlimmste Heimsuchung bestand jedoch in ihrer Unfähigkeit, so viel zu arbeiten, wie es ihre Gewohnheit gewesen war.

Aber bis zum letzten Augenblicke war sie imstande, Rat zu erteilen und das Werk zu überschauen, das unter ihrer Leitung sich entwickelte. Seit Jahren hatte ihre Familie anerkannt, daß ihr Leben nur infolge des mächtigen Glaubens der Töchter Zions geschont worden war. Ihre hohen und reinen Grundsätze, die ihr die Achtung und Liebe selbst derjenigen erhielten, die entschieden von ihrer Meinung abwichen, waren der Grundton ihres ganzen Wesens. Am 12. Dezember 1867 wurde sie zur Schriftführerin des 14. Frauenvereines

ernannt und hielt diese Stellung auch noch jahrelang während der Zeit inne, als sie schon zu der viel höhern Stellung berufen worden war, die sie seitdem bekleidet hat. Als das junge Werk der Töchter-Fortschrittsvereine im Jahre 1880 einer allgemeinen Leitung unterstellt wurde, da berief man auf den Auftrag des Präsidenten Taylor und den Rat der Schwester Eliza R. Snow hin, Schwester Taylor, den Vorsitz über jene Vereine zu übernehmen. Margaret Y. Taylor und Mattie Horn Tingey wurden ihr als Räte beigegeben. Schwester Taylor gab ihre Stellung nach zwei Jahren auf, und Maria Y. Dougall wurde gewählt, ihren Platz einzunehmen. Seitdem die Vereine nur aus wenig Hunderten von Mitgliedern bestanden, hat Schwester Taylor gelebt, sie zu führen und zu leiten bis heute, wenn in ihren Büchern über 30,000 eingetragen stehen. (Deseret News.)

Angekommen.

Am 15. Dezember sind die folgenden Aeltesten in Zürich aus Utah eingetroffen:

J. W. Morrell, J. R. Pettit, J. E. Evans, J. Brägger, H. Darley und P. A. E. Henning. Die drei erstgenannten werden in der französischen, die übrigen in der Zürcher Konferenz wirken.

Wir wünschen diesen Brüdern zu ihren Bemühungen des Himmels reichsten Segen.

Todesanzeigen.

Infolge eines Unglücksfalles verstarb am 11. November des vergangenen Jahres Bruder Alexander Joseph Kohler aus Midway, Utah, im Alter von 18 Jahren. Er fiel beim Holzholen so unglücklich vom Gefährt, daß er das Genick brach und sogleich tot blieb. Er war der Bruder unseres Mitarbeiters Aeltester Gottlieb Kohler.

Wir wünschen seinen Eltern und Verwandten in ihrem Kummer den Trost des Herrn.

Inhalt:

Zum Neuen Jahr	1	Ueber Reform des Abendmahls	10
Einige Worte zum Nachdenken 2c.	2	„Laßt Euer Licht leuchten!“	11
Die Zeit einer Lebensprüfung nach dem Tode	4	Präsident Wilford Woodruff	12
Der Wert einer kirchlichen Schulbildung	8	Elmina Shepherd Taylor. †	15
Weihnachten und Neujahr	9	Angekommen	16
		Todesanzeigen	16

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementpreis: 4 Mk., Ausland 5 Fr., 1 Dollar

Verlag und verantwortliche Redaktion und Adresse des schweizerischen und deutschen Missionskomptoirs:

Hugh J. Cannon, Höschgasse No. 68, Zürich V.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 14812